

Herzlich willkommen zum Büffel-Newsletter. Vielleicht ist es auch ein Ochse, jedenfalls wird in diesem Jahr nun wirklich alles besser. Lassen Sie uns einen Ausblick auf 2009 geben und voller Freude in die Zukunft blicken. Eines ist sicher: Das Jahr der Ratte ist vorbei.

I. Law & Politics

< Es gibt kein Bier in BaWü >

Wer kennt es nicht, dass einem Tankstellen oder Bahnhofsupermärkte als Retter in der Not zu Hilfe kommen und es auch noch nach Ladenschluss ermöglichen, Vergessenes nachzukaufen oder noch ein schnelles Mitbringsel für den Gastgeber einer spontanen Party zu organisieren. Doch wer in Baden-Württemberg beim Einkauf den Wein zum Essen vergessen hat, sollte sich ab kommenden Sommer spätestens bis 22.00 Uhr an seine Vergesslichkeit erinnern – oder bis 5.00 Uhr mit dem Abendessen warten. Und auch der Spontanpartygänger könnte in seiner Präsentwahl von Mon Chéri auf Ferrero Küsschen umsteigen müssen.

Der Grund: Die baden-württembergische Landesregierung hat sich in einem Gesetzentwurf auf die Einführung eines nächtlichen Alkohol-Verkaufsverbots verständigt, das spätestens im Sommer in Kraft treten soll. Damit wird Tankstellen, Bahnhofskiosken und Supermärkten der Verkauf von Alkohol aller Art zwischen 22.00 und 5.00 Uhr an jedermann untersagt. Ausnahmen sieht der Entwurf dabei für Flughafengeschäfte, Weinbaubetriebe sowie Hofläden vor. Auch bei Veranstaltungen wie Festen oder Messen sollen die Ortsbehörden gemeinsam mit der Polizei örtliche Ausnahmen von dem Verbot zulassen können. Wer jedoch die jüngere Entwicklung beobachtet, weiß, dass mit einem praktischen Gebrauch des letztgenannten Ausnahmetatbestands nicht zu rechnen ist. Denn immer mehr Gemeinden erlassen zu solchen Veranstaltungen Polizeiverordnungen, die (Ver-)Kauf, Mitsichführen und Verzehr von Alkoholika reglementieren.

Begründet wird der Entwurf der CDU/FDP-Landesregierung zum einen mit der Zielsetzung, nächtliche Trinkgelage zu verhindern. Verbotswürdige Gefahr geht dabei aber scheinbar nur von demjenigen „Beck’s“ aus, das nach 22.00 Uhr an Tankstellen und ähnlichen Verkaufsstätten erworben wird. Unbedenklich ist dagegen „Beck’s“, welches tagsüber gekauft wurde. Und das offenbar auch dann, wenn es nach 22.00 Uhr konsumiert wird. Eine Rückausnahme greift natürlich dann, wenn die Hopfenkaltschale am Wochenende in der Freiburger Innenstadt getrunken wird. Völlig unschädlich ist nach der Logik wohl ein „Beck’s“, das in Gaststätten genossen wird. Etwas anderes gilt nach Einschätzung der Landesregierung wohl allein in der Stunde zwischen 5.00 und 6.00 Uhr am Morgen. Denn die Sperrzeit für Gaststätten soll nach dem gleichen Entwurf auf diese eine „Putzstunde“ verkürzt werden. Morgenstund’ hat also doch kein „Gold“ im Mund – also zumindest keins von „Beck’s“.

Worin liegt also die besondere Schädlichkeit von Tankstellen-Bier ab 22.00 Uhr, die ein Tätigwerden des Gesetzgebers erfordert? Mit Blick auf die Aussparung von Gaststätten aus dem Regelungsbereich des Verkaufsverbots dürfte der Gesetzgeber eine besondere Gruppe im Auge haben, die die Schädlichkeit begründen soll: Jugendliche, die sich nach Einbruch der Dämmerung auf öffentlichen Plätzen zusammenfinden und dort Alkohol konsumieren. Wie der Entwurf zeigt, ist deren gedeihliche persönliche Fortentwicklung der Landesregierung ein besonderes Anliegen. So müssen sie nun endlich lernen, die Uhr zu lesen, wollen sie nicht unverhofft und bloß halbbesoffen auf dem Trockenen sitzen. Gleichzeitig wird auch

Selbstständigkeit und Organisation der Jugendlichen gestärkt, müssen sie doch nun schon am besten nachmittags die Einkäufe erledigen, die ihren abendlichen Durst stillen sollen.

Darüber hinaus erhofft sich die Landesregierung von dem geplanten Verbot aber auch die Verringerung alkoholbedingter Straftaten. Wo man keinen Alkohol erwerben könne, gebe es weniger Pöbeleien und Gewalt. Dass der propagierte Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und der Begehung von Straftaten wirklich besteht und Alkohol nicht ein bloßer Begleitfaktor von Gewalt ist, konnte wissenschaftlich aber nie bewiesen werden. Die Pöbeleien wiederum sind typischerweise im strafrechtlichen „Wohlfühlbereich“ anzusiedeln, der Stadt und Land besonders am Herzen liegt.

Hat aber die Landesregierung vielleicht doch Recht mit ihrer These, dass Alkohol die Begehung von Straftaten bedingt? – Immerhin verzeichnet die Polizeiliche Kriminalstatistik 2007 im Bereich des § 316 StGB eine signifikant hohe Zahl alkoholisierter Täter. Zudem steht hier fest, dass dieser Täterkreis ohne Alkohol keine Straftat begangen hätte. Oder liegt das vielleicht nur daran, dass man sich in nüchternem Zustand nicht wegen Trunkenheit im Verkehr strafbar machen kann?

Fakt ist nach der Polizeiliche Kriminalstatistik 2007 aber: Im Bereich von Gewalttaten gegen das Leben waren nur knapp 24% der Täter bei der Tat alkoholisiert; bei den Körperverletzungsdelikten lag die Quote ebenfalls nur bei knapp 30%. Das belegt, dass die weit überwiegende Zahl der Gewalttaten völlig unabhängig von jeder alkoholischen Beeinflussung stattfindet. Und auch wenn der Anteil alkoholisierter Täter mit knapp jedem vierten bzw. jedem dritten Täter nicht völlig unerheblich ist, so ist doch damit noch nicht gesagt, dass ein nüchterner Täter nicht gleichfalls straffällig geworden wäre. Weiterhin ist nicht auszuschließen, dass alkoholisierte Personen häufiger angezeigt und verfolgt werden - natürlich mit entsprechenden Auswirkungen auf die Statistik. Und auch scheint sehr gut vorstellbar, dass der Alkoholkonsum seinerseits nur eine Folge des Motivs der Gewalttat ist, wie z.B. Probleme im privaten oder beruflichen Umfeld.

Aber auch selbst bei unterstelltem (!) Zusammenhang Alkohol – Straftat muss man sich doch fragen, ob eine rein statistische Größe (2007: 140.080 alkoholisierte Täter von Gewalt gegen Menschen), die 0,0018% - oder in unserem Zusammenhang besser 1,8 ‰ – der Gesamtbevölkerung ausmacht, ein solch umfassend-starres Verbot rechtfertigt. Über die nüchternen (also nicht-alkoholisierten) Zahlen der PKS und dieser Rechnung setzt sich das Vorhaben der Landesregierung ebenso leichtfertig hinweg wie über die ernsthaften Bedenken der Wissenschaft. Und das auf Kosten der Handlungsfreiheit aller Bürger!

Denn nun müssen wir alle auf unser spontanes Feierabendbier verzichten. Auch der unerwartete Glücksfall am Abend darf in dubio pro Selters nicht mehr mit Sekt begossen werden. Und schließlich werden dem Nussallergiker nun Ferrero Küsschen aufgedrängt.

< Corporate Governance bei der Deutschen Bahn AG >

Was soll Hartmut Mehrdorn als Chef des größten europäischen Eisenbahnunternehmens nur machen? An die Börse will man ihn nicht lassen, ab und zu brechen überraschend ein paar ICE-Achsen, um die er sich kümmern muss, und die über 230.000 Beschäftigten wollen ständig mehr Geld. Aber anstatt sich zu bescheiden, wenn man es ihnen nicht gleich geben will, holen es sich einige durch kriminelle Machenschaften mit Zulieferunternehmen.

„Das ist doch Korruption!“ wird er sich gedacht haben, und die Bekämpfung von Korruption ist seit vielen Jahren eines der Hauptanliegen europäischer und deutscher Politik. Recht hat er. Sollten Beschäftigte des Unternehmens Vorteile dafür erhalten haben, dass bestimmte Zulieferfirmen bei der Vergabe von Aufträgen bevorzugt wurden, erfüllt dies den Tatbestand des § 299 StGB und das wird zumeist als Korruption bezeichnet. So etwas muss natürlich auch bekämpft werden. Nicht umsonst kommt man mit dem Ausdrucken europäischer Richtlinien zur Korruptionsbekämpfung kaum noch nach, wartet fast täglich auf neue noch unbestimmtere Regelungen hierzu im Strafrecht und möchte am liebsten jede Kollegin und jeden Kollegen irgendeinem Whistleblowing-Portal melden.

Und bei solchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen regen sich Politiker nun auf, dass im Auftrag der Bahn Bank- und Adressdaten abgeglichen wurden, um mögliche Verbindungen von Bahn- und Zuliefererbeschäftigten aufzudecken. Vertreterinnen und Vertreter eines Staates, der mit der Vorratsdatenspeicherung, dem neuen BKA-Gesetz und dem geplanten „Terrorcamp-Gesetz“ (um nur einen Bruchteil aufzuzählen) Vorträge auf den Veranstaltungen zum Datenschutztag wie Büttreden klingen lässt, sollten ihr gespieltes Unverständnis vielleicht in andere Richtungen kanalisieren.

Systematisch wird ein umfassendes Kontrollnetz über Bürgerinnen und Bürgern gesponnen. Das beinhaltet strafprozessuale Überwachungsmaßnahmen, solche von Landes- und Bundespolizei sowie nun auch vom Bundeskriminalamt, von den Geheimdiensten, den Finanz-, Sozial-, und Ausländerbehörden und vielen weiteren Akteuren. Und es beinhaltet eben außerdem die Kontrolle und Überwachung durch Private. Kameras im öffentlichen Raum und in Unternehmen, umfassende Persönlichkeitsüberprüfungen bei Einstellungen, Zugangsbeschränkungen und offensichtlich auch den Abgleich von Daten fast aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um möglicherweise ein paar schwarze Schafe zu enttarnen.

Genau das war aber doch gewollt mit Public-Private-Partnerships, Corporate Governance sowie Compliance- und Business Ethics-Programmen. In Bereichen in denen der Staat nicht tief genug mit seinen Kontrollmechanismen eindringen kann, müssen es die Unternehmen eben selbst tun. Wenn sich dann diese Unternehmen typischer staatlicher Überwachungsmittel bedienen, wie hier konkret der Rasterfahndung, ist das weniger ein Skandal als erwartungsgemäß.

Es bleibt also weiterhin nur die Hoffnung auf einen sich ändernden Zeitgeist in der Epoche der Informationsgesellschaft. Aber vielleicht trägt ja die Skandalisierung hierzu ein kleines bisschen bei.

II. Events

< Kaiser-Kolloquium in Freiburg >

Mit der Überschrift spricht man einen weiten Kreis interessierter Newsletterleserinnen und -leser an. Hier im Ländle denkt man an ein Weinseminar zu im Löss gewachsenen Rebstöcken des Kaiserstuhls. Die zahlreichen Unterstützerinnen und Unterstützer der Sieger des Fakultätsfußballturniers 2008 haben die Bemühungen von RH vor Augen, Franz Beckenbauer als Co-Trainer für das Turnier 2009 zu gewinnen. Und den Kriminologinnen und Kriminologen fällt sofort der erste Leiter der kriminologischen Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg ein. Letztere

werden hoffentlich interessiert weiter lesen, für die anderen bleibt ja immer noch die Kategorie, die man nicht braucht.

Denn in der Tat geht es um den 2007 verstorbenen Kriminologen Günther Kaiser, zu dessen Gedenken und anlässlich seines 80. Geburtstages das MPI keine Kosten und Mühen gescheut hat, um am 23.1. ein internationales Kolloquium mit dem Thema Kriminalität, Kriminalitätskontrolle, Strafvollzug und Menschenrechte auf die Beine zu stellen. Und das konnte sich wirklich sehen lassen. 200 Gäste, darunter fast alle, die in der Kriminologie Rang und Namen haben, waren gekommen, gedachten Günther Kaiser und lauschten den Vorträgen. Auch wir beteiligten uns an diesem Ereignis mit vielfältigem personellen Einsatz. Zwei Institutsmitglieder, ein Gast, eine Projektpartnerin, zwei Studentinnen und eine Doktorandin konnten aufgeboten werden, um die Veranstaltung wissenschaftlich, organisatorisch und durch gekonnte Cello-Begleitung auch musikalisch zu unterstützen.

In der ersten Hälfte des Vormittages wurden dann Grußworte von Vertretern wichtiger Institutionen vorgetragen, mit denen Günther Kaiser in seinem sehr ertragreichen Leben zu tun hatte. Danach gab es Vorträge zum Leben und wissenschaftlichen Wirken des Geehrten von einigen seiner Weggefährten. Dabei verstand es insbesondere Hans-Jürgen Kerner, der Herr der Statistiken, seine persönliche Vorliebe für die Wiedergabe von Zahlen einfließen zu lassen, indem er minutiös die Anzahl der Veröffentlichungen Kaisers in verschiedenen Ländern darzulegen vermochte.

Danach gab es eine Mittagspause, an der man dann doch den Unterschied zwischen MPI und unserem Institut ablesen konnte. Während wissenschaftlich auf gleicher Augenhöhe gearbeitet wird, sind kulinarisch durchaus abweichende Ansätze, man könnte auch sagen „Schulen“, erkennbar. Das MPI glänzte jedenfalls mit Catering durch Studentinnen, Fingerfood ohne Ende und Sekt bereits zur Mittagszeit. Eine Veranstaltung dieser Größe müsste in der Erbprinzenstraße mit zwei bis drei von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zubereiteten Salaten sowie einem Napfkuchen auskommen. Für uns streitet aber jedenfalls das Argument: „Immerhin selbst gemacht.“

Nachmittags folgten dann die Fachvorträge. Heinz Müller-Dietz äußerte seine in jedem Punkt überzeugende Kritik am Strafvollzug und seiner rechtlichen Ausgestaltung. Enttäuscht waren lediglich diejenigen, die sich eine Lesung im Stile des südwestdeutschen kriminologischen Kolloquiums erhofft hatten, da Lustiges in dem Vortrag aufgrund des Themas nicht vorkommen konnte. Roger Hood und Michael Tonry sprachen auf Englisch und Hans-Jörg Albrecht, der Nachfolger Günther Kaisers im Amt des kriminologischen Direktors des MPI, nahm sich des schon in Kaisers Zeiten diskutierten, aber nach wie vor hochaktuellen Themas der Sozialkontrolle an. Seitenhiebe Albrechts gegen die Theorien von Nils Christie und David Garland ließen am Institut kurz die Frage aufkommen, ob die von den beiden Autoren gerade angeschafften Bücher nun entsorgt werden müssten. Mit 4:3 Stimmen entschieden wir uns dann jedoch dagegen.

Nachdem Anna-Bettina Kaiser, Tochter Günther Kaisers und Assistentin am befreundeten Lehrstuhl Voßkuhle, persönliche Worte gesprochen und Ulrich Sieber die Gäste verabschiedete hatte, war das Kolloquium vorbei. Schade, dass die wissenschaftliche Kriminologie nicht immer so viel Aufmerksamkeit bekommt.

III. Horoskop-Ecke

< Der Büffel im Nacken von Piplica >

Wenn Sie diese Zeilen lesen, steht die Rückrunde in den Startlöchern. Und all diejenigen, die nicht über das Sonderwissen des Büffels verfügen, dürfen zu Recht gespannt sein. Denn vieles wird nicht so laufen, wie man heute als Kicker-Leser meinen könnte. Sollten Sie sich also die Spannung erhalten wollen, decken Sie die nachfolgenden Zeilen einfach ab. Wir werden Ihnen in einem ersten Teil heute sechs Bundesligisten und deren Entwicklung vorstellen:

Energie Cottbus: Piplica ist in seiner Rolle als dritter Mann zunehmend unzufrieden. Er macht seinem Unmut auf Bosnisch Luft, was der Slowene Prasnikar falsch versteht und sich in den Händen der serbokroatischen Mafia sieht. Er stellt fortan Piplica ins Tor, der in der gesamten Rückrunde nur fünf Gegentreffer kassieren muss, allesamt von ihm selbst. Cottbus verpasst als Siebter knapp die UEFA-Cup-Ränge.

Bayer Leverkusen: Das Exil im Düsseldorfer Rheinstadion inspiriert den schönen Bruno, dort eine Herrenboutique zu eröffnen. Das Training findet nur noch sporadisch statt. Die Depression von Helmes wegen seiner verstorbenen Hündin Emmy bricht wieder auf. Theofanis Gekas hat den Sieg im entscheidenden Spiel gegen den HSV auf dem Kopf, ist aber mit 1,79 m deutlich zu klein. Bayer qualifiziert sich für den UI-Cup.

VfB Stuttgart: Das Tor bleibt offen, denn Lehmann steht nach wie vor in diesem. Seine Bilanz von 1:18 Toren aus den ersten vier Spielen erklärt er so, dass er aufgrund seiner Körpergröße eben länger brauche, um abzutauchen. Überdies mache er dies hinreichend unmittelbar nach den Spielen. Wenn die Nullen von Stürmern 18 Tore mehr geschossen hätten, wäre die Bilanz noch immer positiv gewesen. Trapattoni übernimmt für die letzten vier Spiele, weil Bernd Schuster sich irgendwie nicht disponiert fühlte. Platz 10.

Schalke 04: Die vorgebliche Trennung von Rudi Assauer und Simone Thomalla erweist sich lediglich als Schachzug, über den letztere, wieder nach Berlin gesiedelt, mit den KaDeWe-Russen Kontakte zu Gazprom knüpft und Assauer erneut an die Macht kommen lässt. Dieser holt Hub Stevens und beschwört den Geist von 1997. Das überfordert Kevin Kurányi irgendwie, weil er nicht weiß, was da war. Die allgemeine Orientierungslosigkeit im Sturm nutzt Farfán, um sich nach Uruguay abzusetzen. Dort angekommen, wird im klar, dass er eigentlich nach Peru wollte. Mehr als Platz 12 ist bei solch einem Chaos nicht drin.

Hertha BSC: Pantelic springt über seinen Schatten und verzichtet auf viele Millionen Euro. Bei diesem Sprung verletzt er sich aber. Waleri Domowtschijski wird von Lucien Favre beauftragt, die Lücke zu schließen, wird indes nur selten angespielt, weil er auf die volle Nennung seines Namens besteht und sich dadurch unbeliebt macht. In dieser prekären Situation zieht Dieter Hoeneß seinen Rücktritt zurück und verweist darauf, von Dritten, deren Namen er vergessen habe, hierzu gedrängt worden zu sein. Der Schock kommt zu spät, um Platz 5 noch zu gefährden.

Arminia Bielefeld: Frontzeck droht, seine Haare bereichsweise wachsen zu lassen, wenn Bielefeld verliere. Das wirkt. Munteanu trifft und trifft, ohne wirklich zu wissen, wo er sich befindet. Zu Ehren des neuen Torschützenkönigs Artur Wichniarek bringt Dr. Oetker Makowiec, eine polnische Mohnkordel, auf den Markt, die den russischen Zupfkuchen in Windeseile von Platz 1 verdrängt. Als eine Affäre von Wichniarek mit Sarah Connor publik wird, verlieren Werder und Diego endgültig die Nerven, was aber nicht weiter stört, weil die Bremer ohnehin auf einem Abstiegsplatz stehen. Arminia schafft die Championsleague-Qualifikation.

IV. News aus Forschung und Lehre

< Exzellenz bis in die Spitzen: Science Support Centre, Career Center & Co >

Wer in einem Exzellenzzentrum sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen, sondern sich ganz entspannt zurücklehnen. Denn Wissenschaft und Karriere werden derart sorgfältig begleitet, dass es fast als Kunstfehler bezeichnet werden könnte, wenn man weder Leibnizpreisträger noch Bundesverfassungsrichter wird. Dass den Studierenden wegen der Studiengebühren nur noch ein müdes Lächeln abzurufen ist, erscheint bei Einstiegsgehältern von 100.000 Euro fast schon zwangsläufig. Lassen Sie uns aber zur Sicherheit – das Schlüsselwort schlechthin – noch einmal kurz checken, ob nichts vergessen wurde.

Anträge für Drittmittelprojekte stellen sich gleichsam von selbst, das geht also klar. Damit können wir eigentlich auch schon Schluss machen, denn jenseits der Drittmittelforschung ist Leere. Wenn wir ein klein wenig mäkelig sein dürfen, so vermissen wir lediglich noch die Textbausteine auch für die inhaltlichen Teile der Anträge. Wir können uns natürlich über Wikipedia helfen (und machen dies auch permanent so), einfacher wäre es freilich, wenn erstens das Arsenal an erforderlichen Schlagworten schon bereitgestellt und zweitens auch gleich ausgeführt werden könnte. Hierbei sollte auf eine Mindestanzahl an Gutwörtern wie Nachhaltigkeit oder Gleichstellung geachtet, die Interdisziplinarität, Internationalität und gesellschaftliche Relevanz herausgestellt und die Exzellenz (über den Hinweis auf den Exzellenzstatus) bewiesen werden. Das müsste es eigentlich sein, denn so richtig Neues würde eh nur verwirren und die Lesbarkeit gefährden, und an einem Support in diesem Bereich fehlt es eben noch ein bisschen.

Was die Sorge und die Karriere der Exzellenzstudierenden anbelangt, müssen wir noch ein wenig demütiger werden, wenn wir uns nur das Programm eines einzigen Semesters anschauen. So dürfen wir aus diesem nur einen kleinen Ausschnitt zitieren und die Provinz gleich ein wenig neidisch machen:

Ihr Outfit für den Job (Frauen)
Ihr Outfit für den Job (Männer)
Life/Work Planning
PR-Kompass
berufliche Potenzialentwicklung
Setzen Sie Zeichen – für ein besseres Leben
Der Umgang mit Einwänden und kritischen Fragen
Die E-Mail-Bewerbung ohne virtuelle Kaffeeflecken
Heiserkeit und Stimmverlust vorbeugen

Wir könnten jetzt beckmesserisch darauf verweisen, dass auch eine gesunde Ernährung und ein wenig Sport nicht schlecht seien. Aber hierfür gibt es mit Sicherheit andere Centers, die wir lediglich übersehen haben. Es bleibt unseres Erachtens nur eine Lücke, auf die wir freilich in diesem Exzellenznewsletter schon etliche Male hingewiesen haben: Erst duschen oder erst rasieren?

V. Die Kurzgeschichte

< Dangerous Servere Personality Disorder >

Die Labourregierung prüfte die Option der unbefristeten Zwangseinweisung von Personen, die im Rahmen einer Routinekontrolle den Status des DSPD (Dangerous Servere Personality Disorder) zugewiesen kamen. Diese präventive Maßnahme hätte keine konkrete Ausprägung einer Gefährlichkeit im Sinne einer begangenen Straftat erfordert. Der Plan wurde verworfen.

„Einen Moment noch bitte.“ Der blonde Türsteher griff mit seinen Händen nach meiner Schulter. Sein Griff war schmerzlich und bestimmt. Er lächelte mir in das Gesicht und bedeutete mit seiner freien Hand, noch mal auf ihn zuzutreten. Langsam schwenkte er meinen Sicherheitsausweis in seinen Händen. Links und rechts drängelten sich die Besucher des heutigen Konzerts an mir vorbei, meine Freundin zwängte sich in eine Ecke, um den reißenden Schwarm nicht im Wege zu stehen.

„Ich sehe gerade, sie haben ihre personale Sicherheitsüberprüfung das letzte Mal vor vier Monaten abgelegt.“ Die Worte meiner Freundin drangen mir wieder in das Bewusstsein. Kommst du morgen mit ... Wieso denn nicht ... Jetzt lass dich doch nicht so gehen, du musst dein Zertifikat erneuern. Die Empfehlung lautet, sie vierteljährlich zu erneuern, was ist nur los mit dir ... Was ist so schlimm daran? Mach doch den blöden Test.

Ich blickte jetzt nach meiner Freundin, ihre Augen sprühten Feuer: Ich habe es dir doch gesagt, es gibt nur Ärger. Du versaust mir den ganzen Abend.

„Die Empfehlung lautet, das Zertifikat vierteljährlich zu erneuern.“

„Ja, ich weiß“, antwortete ich unsicher. „Ich weiß, aber ...“

„Was aber?“

„Ich dachte ...“

„Was?“

„Keine Ahnung, wieso muss ich den scheiß Test machen, ich bin noch nie straffällig in Erscheinung getreten.“

Die bislang gutmütigen Augen des Türstehers verdunkelten sich. Bislang war ich anscheinend ein verplanter Altteenie für ihn gewesen, der emotionale Ausbruch nun aber ließ ihn mich anscheinend in eine andere Richtung einordnen. Mit derselben Hand, mit der er mich vorhin zu sich her gewunken hatte, bedeutete er einem Kollegen herbeizukommen.

„Was ist los“, fragte dieser leicht genervt.

„Er hat kein aktuelles Zertifikat.“

„Du kennst die Anweisungen, ohne Zertifikat keinen Einlass, also was willst du? Schick ihn weg.“

„Es ist das Geburtstagsgeschenk für meine Freundin, ihr könnt mich jetzt nicht wegschicken.“

„Die Zutrittsbedingungen stehen auf der Rückseite der Eintrittskarte. Es tut mir leid, aber Anweisung ist Anweisung.“

Der hinzugekommene Türsteher griff nach meinen Arm, die unterschwellige Gereiztheit in seinem Handeln war offensichtlich. „Bitte, wir können sie nicht hineinlassen, bitte gehen sie jetzt.“

Trotzig riss ich meinen Arm weg. Ich blickte nach meiner Freundin. Sie schüttelte den Kopf und wandte sich ab. Die Augen des hinzugekommenen Türstehers funkelten. Eine

beschwichtigende Geste signalisierte mir, dass ich mich beruhigen sollte. Dann sprach er etwas, das ich nicht verstand, in sein Headset. Der blonde Türsteher kam mit meinem Sicherheitsausweis zurück. Ich wusste, dass sie einen Stempel in das Feld „Aufgrund Gefährlichkeit abgewiesen“ gestempelt hatten. Schulterzuckend übergab er mir den Ausweis. Die beiden Türsteher standen wie eine Mauer vor mir. Der Hinzugekommene strich sich über seine Bartstoppel am Kinn und schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe nicht, was mit euch los ist. Ist es denn zu viel verlangt, einmal alle drei Monate den Test abzulegen, einen ollen Fragebogen auszufüllen und zehn Minuten mit dem Psychologen zu faseln? Und jetzt komm mir nicht damit, dass du keine 30€ dafür hattest. Aber so, wie du dich heute verhältst, ist schon klar, weshalb du den Test nicht abgelegt hast.“

Dann kamen zwei weitere Türsteher herbeigeeilt und griffen mich links und rechts an meinen Armen. Ich begann mich zu wehren, mäanderte mit meinem Oberkörper und schrie etwas von Stasimethoden. Einige der Konzertbesucher schüttelten mit den Köpfen, andere schienen über mich zu lachen. Der Griff des linken Türstehers schmerzte in meinem Oberarm. Ich drehte meinen Kopf nach hinten, so weit wie ich konnte, um einen Blick auf meine Freundin zu werfen, konnte sie aber nicht mehr erkennen.

Draußen angelangt, kamen zwei Polizeibeamten auf mich zu.

„Hatten sie uns gerufen“, fragte der ältere der beiden Polizisten.

„Ja.“

„Was ist passiert.“

„Er hat kein aktuelles Sicherheitszertifikat, die letzte Erneuerung liegt vier Monate zurück. Als wir ihm routinemäßig den Einlass verweigerten, begann er ausfällig zu werden und um sich zu schlagen.“

„Gut, wir übernehmen dann jetzt. Haben sie seine Papiere?“

„Ja, hier bitte.“

„Danke.“ Die Türsteher lösten ihren Griff. An ihre Stelle setzte sich der jüngere Polizist.

„So, Herr Franz, dann wollen wir mal auf das Revier.“

VI. Büffelzeiten

Was das Büffeljahr außer im Fußball noch so bringen wird? Eigentlich ist das ja egal, aber wir wollen unsere Rolle als Randstein des Exzellenz-Mosaiks ordentlich ausfüllen und auch einen flüchtigen Blick auf andere Bereiche werfen.

Das Bundesverfassungsgericht sieht sich zunehmend in der Aufgabe überfordert, eingriffsintensive Gesetze ständig nachzubessern, stellt Berlin seinen Abwägungstextbaustein zur Verfügung und erklärt das materielle Strafrecht endgültig für vogelfrei. Es bestehe eben ein Beurteilungsspielraum.

Guido Westerwelle riecht Lunte und probiert in einem unbeobachteten Moment seine Schuhe mit den 18-Sohlen noch einmal aus. Sie passen wie angegossen, was auch die Zentrale der Berlin-Videoüberwachungs-GmbH konstatiert. Westerwelle fühlt sich medial in die Ecke gedrängt und wiederholt seine Geisterfahrer-Sequenz, dieses Mal auf Althaus bezogen.

Die Klimakatastrophe nimmt sich im Sommer eine weitere Auszeit, das Wetter präsentiert sich über Wochen hinweg kühl und regnerisch. Glos fragt bei Gabriel an, ob die Chinesen

nicht noch ein paar Silberjodid-Kanonen von Olympia hätten, er wolle seinen vorgezogenen Ruhestand, den er im Kabinett verlebe, mit seinen Enkeln ein wenig genießen.

Vor der Bundestagswahl wird publik, dass es zwischen Carla Bruni und Joachim Sauer knistert. Die Wahlforschungsinstitute sind sich vollkommen uneins, welchen Einfluss dies auf die Wahlen nehmen wird. Dies nutzt die Linke, um rechts an den Grünen und der FDP vorbeizuziehen.

VII. Die Kategorie, die man nicht braucht

Bild-Zeitung vom 28. Januar 2009 zum KaDeWe-Diebstahl: „Als der Alarm einging, waren Täter und Juwelen wahrscheinlich schon fast in Moskau.“

Aber doch nur deswegen „wahrscheinlich“, weil der Mercedes in Polen fast gestohlen worden wäre, wa?

SZ v. 27. Januar 2009 zum Zumwinkel-Urteil: Der heute 65-Jährige habe über einen Zeitraum von 21 Jahren „bewusst, akribisch, mithin mit krimineller Energie“ Steuern hinterzogen.

Das Niveau für kriminelle Energie wird auch immer geringer: bewusst und akribisch. Oder anders formuliert: der Grund dafür, warum wir selbst nicht kriminell sind.

VIII. Das Beste zum Schluss

Wie wir unser Mittagessen im Allgemeinen gestalten, sehen Sie hier:

<http://de.youtube.com/watch?v=hGYz3qwtYEE&feature=related>

... und die Allgegenwärtigkeit des Büffels an dieser Stelle:

http://www.strafrecht-online.org/index.php?extern_id=adapt&n=Bavaria2009&x=png&sec=easylink

Bis zum nächsten Newsletter, dann mit ersten Beweisen für die Präzision unserer Prophezeiungen und die Existenz des Ministeriums für Bildung und Forschung.

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst

--

Roland Hefendehl
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Fax: +49 (0)761 / 203-2219
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <http://www.strafrecht-online.org>